

Predigt zum Palmsonntag

Evangeliumslesung: Johannes 12,12-19

Der Einzug in Jerusalem

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosanna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel! Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht (Sacharja 9,9): »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen.« Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte. Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Gnade sei mit euch und Friede von dem der da war, der da ist und der da kommt, Christus Jesus.

Liebe Gemeinde, wie steht es um ihren Glauben?

Es gibt Menschen, die meinen, durch die fehlenden Präsenzgottesdienste wäre diese Zeit der Pandemie die erste in der Geschichte des Christentums, in der der Glaube keinen Ort findet.

Ist das so? Kein Glaube ohne Gottesdienst?

Sicher, uns fehlt ein wesentliches Element um unseren Glauben auszudrücken.

Aber: Beten, loben, klagen oder einfach unsere Sorgen unsere Angst und unsere Bitten vor Gott bringen, das geschieht nicht NUR im Gottesdienst. Was fehlt ist, dies in Gemeinschaft zu tun. Aber dass bedeutet noch lange nicht, dass diese Zeit gottlos wäre.

Natürlich ist und bleibt die spannende Frage, wie es mit unserem Glaubensleben aussehen wird, nach der Pandemie. Werden wir einfach beim alten anknüpfen, - anknüpfen können?

Werden wir neue Formen finden um Menschen wieder neu in die Gemeinde, die Gruppen und Kreise, den sonntäglichen Gottesdienst zu rufen.

Welche Impulse braucht unser Glaube in Zukunft und erst recht heute, mitten in der Krise?

Die Coronapandemie ist ein Jahrhundertereignis, sagt man.

Aber dass unser Leben aus den Fugen gerät, das geschieht doch nicht alle hundert Jahre mal, das geschieht doch - nicht ständig, aber - immer mal wieder. Zumindest in meinem Leben ist das so. Und ich habe weiß Gott kein schlechtes Leben.

Wenn das schon bei mir so ist, das mein Glauben manchmal in eine Krise gerät, wieviel mehr muss das dann bei Menschen der Fall sein, die vom Leben gebeutelt werden, die immer wieder schwere und schwerste Krisen durchzustehen haben.

Ja, es gibt es solche Zeiten, wo wir ins Schleudern geraten, wo das Leben aus dem Ruder läuft.

Da muss ein 17-Jähriger damit klarkommen, dass er in seinem Wunschberuf keine Lehrstelle findet. Der Abschluss im Coronajahr ist einfach nicht gut genug.

Da gehen Kinder andere Wege, als es den Eltern lieb ist.

Da teilt der Arzt eine Diagnose mit, die uns erschreckt und Angst macht.

Woher kommt die Kraft, weiterzumachen? Wie schaffen wir es, den Glauben nicht zu verlieren?

Unser Predigttext aus dem Hebräerbrief spricht zu Christen, die im Glauben mutlos geworden sind, die kein Vertrauen mehr in Gottes Zukunft haben; die von Zweifeln und Verunsicherung angefochten werden:

Hebräer 11, 1+2 und 12,1-3

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Liebe Gemeinde,

weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert... Das ist der Rat für alle, deren Glaube in eine Krise gerät.

Wenn wir das Gefühl haben von Gott verlassen zu sein, dürfen und sollen wir uns auf das Zeugnis der Bibel stützen, auf die Glaubenszeugnisse „der Alten“.

Der Hebräerbrief führt vor allem Abraham und Sara als solche Zeugen auf. Das Zeugnis der Alten ist nicht, dass sich alles zum Besten wendet, sondern das sie grundsätzlich und gegen allen Augenschein am Glauben festgehalten haben.

Abraham und Sara waren alt und biologisch zeugungsunfähig. Doch sie glaubten der Zusage Gottes: Aus euch wird ein großes Volk.

Sie verließen ihre Familie und ein bequemes Leben in der Stadt und zogen in die Fremde. In die Wüste. Sie glaubten Gottes Zusage: Vom Land in dem Milch und Honig fließt.

Gottes Zusagen und Versprechen haben sich erfüllt, aber Abraham und Sara sind gestorben, bevor sie sich erfüllten.

Ohne ihren Glauben und ohne ihr Gottvertrauen wäre ihr Weg ein anderer gewesen, hätten sich Gottes Zusagen vielleicht auch nicht erfüllt. Sie vertrauten darauf: Bei Gott gibt es einen Plan für uns. Unser Leben ist für ihn wichtig.

Aus diesem Vertrauen heraus konnten sie gehorsam sein.

Glaube ist also nicht an kurzfristiger Bedürfnisbefriedigung zu messen, sondern er gibt die Kraft auf langfristige Ziele hinzuarbeiten.

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.

Das ist es, was Abraham und Sara, was „die Alten“ uns vorleben.

Feste Zuversicht und Vertrauen, dass Gott es gut mit uns meint. Selbst wenn wir das Endergebnis nicht sehen und erleben werden.

Aufsehen zu Jesus. Wie er, gegen alle Widerstände, den Mut nie sinken lassen.

Als Jesus in Jerusalem einzog wurde er als Heilsbringer bejubelt.

Und das war er ja auch, wenn auch in einer ganz anderen Weise als die jubelnde Menge gedacht hat.

Wenn Jesus wahrhaft Mensch war, wie wir es bekennen, dann wird dieser Jubelsturm ihn nicht unberührt gelassen haben.

Wer könnte es ihm verdenken, wenn da im Angesicht der jubelnden Menge nicht doch auch Hoffnung aufgekeimt wäre. Das ihm der Weg ans Kreuz erspart bleibt.
Das er sie vielleicht doch von Gottes Weg der Liebe überzeugen kann.

Die Bibel berichtet nichts über Jesu Gefühlslage an diesem Tag des Einzugs.

Sie berichtet aber von dem was er in den nächsten Tagen getan hat.

Von seinem Ausraster im Tempel, als er die Stände der Händler verwüstete: Das Haus meines Vaters soll ein Bethaus sein. Ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.

Das letzte Abendmahl mit seinen Freunden.

Das Gebet im Garten Gezemane. Das einzige Mal wo deutlich wird, das Jesus doch noch gehofft hat, das es einen anderen Weg geben möge: Wenn es geht dann laß diesen Kelch an mir vorüber gehen.

Verrat; Verhaftung; Verhöre; Folter und schließlich die Kreuzigung.

Aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens...

das bedeutet für mich: Darauf vertrauen, dass Gott einen Plan für mein Leben hat.

Das er einen Plan mit meinem Leben hat.

Und das es ein guter Plan ist. Auch wenn ich selber den Plan und den Weg nicht immer verstehe.

Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein nicht zweifeln an dem, was man nicht sieht.

Die feste Zuversicht zu behalten im auf und ab des Lebens, das ist mit Sicherheit nicht einfach.

Zuversicht kann schnell abhanden kommen, nicht nur im lockdown.

Wenn wir an die Bedrohung durch die Klimaveränderung denken

Die Sorge um Lebensstandart und Arbeitsplätze.

Die astronomisch hohen Staatsschulden, die die kommenden Generationen belasten werden.

Die Wünsche und Hoffnungen, die wir uns für unsere Kinder haben.

Oder wenn eine ärztliche Diagnose alle Lebenspläne über den Haufen wirft.

Der Glaube beseitigt keins dieser Probleme.

Aber er gibt uns ein Bewusstsein dafür, dass wir nicht der Mittelpunkt der Welt und des Handelns sind.

Wer glaubt, weiß darum, wem er sein Leben verdankt. Und nur wer weiß, wo er herkommt, kann auch eine Vision dafür entwickeln, wo er hin will.

Das ist unsere Herkunft: Gott hat uns gemacht. Niemand ist zufällig auf dieser Erde.

Und so sollen wir dann auch leben:

In Verantwortung vor Gott.

Im Hören auf sein Wort.

Im Glauben, der sich den neuen Weg zeigen lässt.

Vielleicht hilft eine kleine Geschichte zur Verdeutlichung: Ein Urlauber konnte ein paar Tage in einem Kloster verbringen. Er war erstaunt über die bescheidene Einrichtung der Zimmer.

Er fragte einen Mönch: „Wo habt ihr denn alle eure Möbel?“ Schlagfertig fragte der Mönch zurück: „Ja, wo haben Sie denn ihre?“ „Ich brauche keine,“ antwortete der Urlauber, „ich bin ja nur auf der Durchreise.“ „Sehen Sie,“ sagte der Mönch, „wir auch.“

Im Glauben sind wir nur auf der Durchreise. Unser Lebensziel ist nicht von dieser Welt - kein Reichtum, kein gesicherter Lebensabend, sondern die Liebe Gottes.

Wir sollen und dürfen an unserem Schicksal in der Welt arbeiten, Unrecht und Sorgen bekämpfen und Glück und Erfolg genießen. Doch wir sollen uns nicht an die Dinge dieser Welt als einzigem Lebenszweck klammern.

Wenn uns das gelingt, dann eröffnet das eine große Freiheit. Wir brauchen den Sinn des Lebens nicht in vergänglichen Dingen zu suchen. Wir müssen uns nicht anstrengen und abstrampeln auf der Jagd nach Glück und Geld, sondern wir dürfen im Vertrauen auf Gott leben.

Manchen mag das weltfremd erscheinen. Doch auf dem Weg des Glaubens werden wir immer neue Lebensmöglichkeiten finden. Als einzelne Christinnen und Christen, aber auch als Gemeinde.

Auch Jesus ist den Weg des Glaubens gegangen. Er hat nicht festgehalten, was ihm zugestanden hätte, sondern er kam in die Fremde, er wurde Mensch.

Wie es im Christushymnus des Philipperbriefes heißt: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.

So hat Jesus die Verheißung Gottes erfüllt: Dass wir Menschen aus der Fremde zurück in Gottes Heimat finden.

Letztlich geht es um Hingabe an Gott. Von ihm allein bezeugt die Bibel, dass er „bleibend“ ist. Glauben heißt, mit Gott unterwegs zu sein, immer wieder neu aufzubrechen mit und zu ihm. Wie die Zeugen der Bibel, wie Abraham und Sarah dürfen wir fest im Glauben stehen.

Wissen, wo wir herkommen – wir verdanken Gott das Leben.

Leben als seien wir auf der Durchreise – uns nicht festhalten an den Dingen dieser Welt.

Auf ein Ziel zugehen – der Glaube führt uns in die Gemeinschaft mit Gott, auf die wir uns heute schon freuen können.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen